

Fische im Netz und andere (Forum 21, 2001)

Erwin steht ausnahmsweise an der Front, d.h. vor der Tafel, hält während einer Deutschstunde einen Vortrag über Horvàths „Jugend ohne Gott“. Die Welt ausserhalb von ihm gähnt in den Morgen hinein. Erwin starrt in die Menge, emotionslos unbedeutend wie seit der ersten Schulwoche, und ich in meiner Funktion als Deutschlehrer bemühe mich, ihn zu akzeptieren, obwohl nichts an ihm haftet und aus ihm quillt, das mich berührt. Erwin ist und bleibt letztlich einer jener Gymnasialfische, die sich schlüpfrig durch die Schulzeit bewegen und nachher möglichst unerkannt im Strom der Leistungsgesellschaft mitschwimmen.

Heute aber labert Erwin auf eine neue Art, die ich nicht als die seinige interpretiere. Seine Wortwahl gehört nicht mehr ins Repertoire des Nichtssagenden. Sein Blick weicht keine Sekunde vom Blatt, dessen Aufdruck ihn schnurgerade durch den Vortrag führt. Die vom Plenum gestellten Fragen vermag er kaum korrekt zu beantworten, er kann sie nicht auf seinem Blatt finden, in seinem Kopf hatten sie keinerlei Daseinsberechtigung. Mein Verdacht, dass er sich im Internet alle nötigen Informationen zur Lektüre zusammenklaute, bestätigen sich im anschliessenden Gespräch, weil er zu offensichtlich lügt. Sein Wissen ist kopiert, geradezu unreflektiert plätschert es unsicher vor sich hin, doch kann ich ihn nicht fangen, meine Beweislast ist zu gering. Ich hätte, wie sonst üblich, vor dem Vortrag mir die entsprechenden Seiten ausdrucken sollen, damit ich ein sicheres Fangnetz gehabt hätte. So entgleitet er mir und der Bewertung: Die Note ist zu gut, ich fühl mich schlecht.

Doch würde ich mich auch schlecht fühlen, wenn ich ihm im Internet nachspionieren würde, denn in erster Linie bin ich Lehrer und nicht Fahnder. Dennoch muss ich immer wieder Fahnder sein, nur schon um denjenigen Schülern gerecht zu werden, die sich zuhause für einen Vortrag abrackern, ihr Wissen mühsam erarbeiten, die Texte wahrhaftig lesen und nicht den Vortrag als „Best of Internet“ auf eine Kurzzeitgedächtnis-CD brennen, (wobei Letztere immerhin diejenigen übertreffen, welche direkt alles vorgefundene Datenmaterial kritiklos übernehmen). Dabei stosse ich an meine Grenzen, denn wie jeder Fahnder humple ich den Tätern hinterher: Heutzutage existiert ein professioneller Onlinehandel, der komplette Essays, Buchbesprechungen und bei Bedarf sogar Dissertationen anbietet, dies jedoch in vielen Fällen (z.B. www.fastpapers.com, www.schoolsucks.com) nicht ganz billig. Unterstützung gegen das aufkommende Business des Betrügens erhalte ich nur von Mitfahndern: Unter (www.plagiarism.org) betreibt beispielsweise eine gemeinnützige Organisation eine raffinierte Suchmaschine zur Entlarvung der Mogler.

Das Internet gehört zur Schule wie ich, der Lehrer: Die Schülerschaft soll es nutzen, denn noch nie hat sie bislang die Gelegenheit gehabt, auf so einfache, schnelle wie günstige Art zu so viel Wissen gelangen zu können. Wenn es denn nur so simpel wäre: Allzu oft sitzen nämlich die Schülerinnen und Schüler bei Auftragsarbeiten ratlos vor dem Flimmerkasten und tippen wirr irgendwelche Buchstabenkombinationen ein mit dem Ergebnis, dass die Suchmaschine zuviel oder aber kaum Verwertbares ausspuckt. Eine qualitative Eingrenzung des zu erforschenden Datenmaterials ergibt sich jedoch nicht nur durch eine im Informatikunterricht erworbene Kenntnis mit dem Umgang einer Suchmaschine. Neben dem stetigen Üben ist beim Suchen Kreativität und eine Fähigkeit zur Innovativität seitens der Schüler gefordert. Gefordert sind dabei auch die Lehrer, die diesbezüglich fortgebildet werden müssen, und die wiederum selbst vor den technischen Neuerungen die Augen nicht verschliessen dürfen, ansonsten sie zu den gekochten oder gebratenen Fischen zu rechnen sind, deren Unterrichtsstunden wie kalte, plumpe Salzkartoffeln in den intellektuellen Kehricht wandern.

Nicht nur Fahnder, sondern Förderer und Interessen-Erwecker habe ich als Lehrer zu sein, der sich selbst in der vernetzten Welt zu bewegen hat, weil man sonst in Gefahr läuft, sich in verschiedener Hinsicht weder weiterentwickeln noch gelegentlich die Tricks der Halberwachsenen erkennen zu können. Wird im Unterricht das kreative, vielseitige Fragen und nicht nur das Suchen nach Antworten gelernt, dann wird auch die Internet-Suche nach Antworten auf die Fragen qualitativer und das Wissen aller bereichert. Ein zusätzliches Engagement gegenüber dem Internet ist seitens des Lehrers gefordert, denn die denkenden Fische soll man fangen, um sie nach der Reifeprüfung wieder in die Freiheit zu lassen. Ein Abschotten aber bedeutet Erwüine züchten, und bitte: Wer will schon eine „Jugend ohne Wissen“?